

- Es gilt das gesprochene Wort -

Grußwort von Landtagspräsidentin Prof. Dr. Liedtke zum Internationaler Tag zur Beseitigung der Gewalt an Frauen, 25. November 2021 im Innenhof des Landtages

Sehr geehrte Frau Ministerin Nonnemacher, liebe Ursula

sehr geehrte Frau Fortunato, liebe Bettina,

liebe Abgeordnete,

sehr geehrte Laura Kapp und Verena Letsch,

liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter,

sehr geehrte Damen und Herren,

es ist gut, dass Sie gekommen sind, heute, mitten in der Corona-Pandemie,
um zu erinnern an leidende Frauen, an Gewalt gegen Frauen.

Die Corona-Pandemie wirkt sich in allen Bereichen des Lebens aus –
In der Schule, der Arbeitswelt, der Lebens- und Familiengestaltung.

Familien leben auf engem Raum, Kinder weinen schneller, die Reizbarkeit ist höher,
die Gewaltbereitschaft auch.

Am 25. November erinnern wir jedes Jahr an Frauen, die misshandelt, angegriffen, eingesperrt oder getötet werden – warum geschieht dieses unermessliche Leid - weil sie Frauen sind.

Nach der jüngsten Kriminalstatistik, die Justizministerin und BKA vor zwei Tagen vorgestellt haben, wurden im Corona-Jahr 2020

- mehr als 148.000 Menschen Opfer von Gewalt in Partnerschaften, davon mehr als 80 Prozent weiblich. Bei zwei Dritteln dieser Fälle ging es um vorsätzliche Körperverletzung bis hin zu Totschlag und Mord.
- Das heißt: vier von fünf Opfern häuslicher Gewalt sind Frauen, während in der sonstigen Kriminalstatistik die männlichen Opfer überwiegen.
- 139 Frauen wurden von ihrem derzeitigen oder ehemaligen Partner getötet – 30 Männer starben. Ausgelöschtes Leben, jede Hilfe kam zu spät.
Das erschüttert.

- Gewalt gegen Frauen, weil ein männlicher Partner rein körperlich stärker ist, führte im Jahr 2020 in Deutschland zu mehr als 15.000 Fällen von Vergewaltigung, sexuellem Übergriff oder Nötigung. Wunden, die niemals heilen.
- Auch von Freiheitsberaubung, Zuhälterei und Zwangsprostitution sind in den allermeisten Fällen Frauen betroffen – und das sogar in Partnerschaften!

Wenn Gewalt in Partnerschaften auftritt, richtet sie sich fast immer gegen Frauen – und die Täter sind Männer.

Frauen und Mädchen sind der Gewalt in unserer Gesellschaft besonders ausgesetzt – übrigens auch der verbalen Gewalt, etwa in sozialen Medien. Neben den körperlichen gibt es auch gravierende seelische Verletzungen, jeden Tag, an tausenden Frauen. Viele Opfer erholen sich nie wieder, sie sind für ihr Leben gezeichnet.

Während der Corona-Pandemie haben die Notrufe und die Notlagen gerade wegen häuslicher Gewalt seit Anfang 2020 noch einmal zugenommen. Soziale Isolation, Kontakteinschränkungen, Jobverlust, Kurzarbeit oder wirtschaftliche Unsicherheit bedeuten zusätzliche Risiken für zahllose Frauen.

Anrede,

deshalb bleibt es eine wichtige Aufgabe, den Betroffenen zu helfen, in der akuten Notlage wie auch langfristig in der Nachsorge. Dazu gibt es das Hilfetelefon und Beratungsangebote, Frauenhäuser und engagierte Organisationen. Besonders in Krisenzeiten wie derzeit sind sie bitter nötig, das zeigt sich an der großen Zahl der Frauen, die sie in Anspruch nehmen müssen.

Frauenhäuser sind und bleiben ein wichtiges Thema. Wir haben in Brandenburg zu wenige und auch zu wenige Zimmer in den Frauenhäusern. Das ist schlimm, weil jedes Einzelschicksal schlimm ist, weil der Schritt - in ein Frauenhaus zu gehen - ein sehr großer und schwerer ist. Politik reagiert, aber langsam und nicht herzlich genug.

Unser Dank gilt den vielen Menschen, die sich im Haupt- und Ehrenamt, in Frauenhäusern und anderen Hilfeinrichtungen, in Verwaltungen und im Frauenpolitischen Rat engagieren. Sie helfen Tag für Tag Frauen, die Gewalt erfahren haben.

Vielen Dank für Ihren Einsatz!

Eine zweite wichtige Aufgabe ist es, die Gewalt einzudämmen, wo möglich zu verhindern und ihre Ausbreitung zu stoppen. Dabei halte ich von Prävention mehr als von Strafverfolgung und Ahndung, so wichtig diese auch sind:

Das Verhindern einer Vergewaltigung, einer Körperverletzung, einer Nötigung ist allemal besser, als den Täter nachträglich zu bestrafen.

Bei der Vorbeugung von Gewalt gegen Frauen gibt es noch viel zu tun:

Menschen müssen lernen, Konflikte ohne Gewalt zu lösen – am besten schon als Kinder und Jugendliche. Respektvoller Umgang fängt in den Familien, den Schulen, in Freizeiteinrichtungen und im Sportverein an.

Wir brauchen auch

eine erhöhte Aufmerksamkeit für häusliche Gewalt:

Niemand darf wegsehen, wenn Frauen misshandelt werden.

Niemand darf schweigen, wenn er Angst- oder Schmerzensschreie hört.

Niemand darf achtlos vorübergehen, wenn auf der Straße, im Parkhaus, in der Nachbarschaft Gewalt ausgeübt wird.

Mit einem Anruf bei der Polizei in solchen Fällen geht niemand ein unnötiges Risiko ein und hilft doch, andere zu schützen.

Ein aufmerksames, achtungsvolles Miteinander ist die Grundlage für eine Eindämmung der Gewalt, auch und gerade gegen Frauen.

Das liegt im Interesse der gesamten Gesellschaft.

Anrede,

Heute setzen wir im Landtag mit der Flagge ein Zeichen für Solidarität mit Frauen, die Gewalt erleiden. Ich hoffe, dass dieses kleine Zeichen auch an vielen anderen Orten dazu beiträgt, die Aufmerksamkeit für Gewalt gegen Frauen zu erhöhen und sie zu ächten.

Vielen Dank!